

Lorenzo der Abenteuerliche

Das Jüdische Museum Wien zeigt eine sehenswerte Da-Ponte-Ausstellung

ERNST P. STROBL

WIEN (SN). Er war ein Kind seiner Zeit, ein Abenteuerer, wie er im Büchl steht – und das Büchl schrieb er auch noch selbst. Wer jemals die Autobiografie von Lorenzo da Ponte gelesen hat, erhielt einen plastischen Eindruck in eine bewegte Zeit. Es war auch die Zeit von Wolfgang Amadeus Mozart. Ihm verdankt da Ponte, dass jedes Mozartjahr auch ein Da-Ponte-Jahr ist. „Lorenzo da Ponte. Aufbruch in die Neue Welt“ heißt die Ausstellung im Jüdischen Museum Wien, die – bis 17. September – Mozarts wichtigsten Librettisten angemessen präsentiert.

Wie schon bei der „großen“ Mozartausstellung in der Albertina war auch hier Herbert Lachmayer vom Da-Ponte-Institut maßgeblich beteiligt, der gemeinsam mit Reinhard Eisendle und Werner Hanak erstaunliche Exponate zusammentrug. Lesenswert ist der Katalog, den Rundgang unterstützt ein Audioguide.

Wer war dieser Lorenzo da Ponte, geboren 1749 im Getto der nordita-

lienischen Stadt Ceneda als Emanuele Conegliano, gestorben 89-jährig in New York? Die Ausstellung ist „filmisch“ aufgebaut, „Retrospektiven“ führen von New York zurück zu den Anfängen eines abenteuerlichen Lebens. Dokumentiert werden die Stationen Ceneda und Venedig, wo der mittlerweile geweihte Priester ein ausschweifendes Leben führte. 1779 wurde da Ponte denunziert. Ein tolles Detail der Ausstellung: Da ist nicht nur ein marmornes „Löwenmaul“ zu sehen, wo anonyme Beschuldigungen abgegeben werden konnten, das verhängnisvolle Originalschreiben ist ebenso wie ein Zeugenprotokoll ausgestellt. Der „Sünder“ floh nach Görz, dann weiter nach Dresden, und kam schließlich 1781 nach Wien.

Kaiser Joseph II. ernannte da Ponte mit Unterstützung des Hofkomponisten Salieri zum Dichter der italienischen Oper. Beim getauften jüdischen Bankier Wetzlar traf er Mozart, der allerdings noch länger auf ein „italienisches Büchlein“ für eine Oper warten musste. Denn da Ponte war – nach einem Flop mit Salieri – erfolgreich als Librettist tä-

tig, etwa bei Martin y Solers „Una cosa rara“, dem Opernschlager des Jahrzehnts.

Dann wurde Mozart sein Partner, es folgten die Meisteropern: „Le nozze di figaro“, „Don Giovanni“, „Così fan tutte“. Damit hat da Ponte den Sprung in die „Unsterblichkeit“ geschafft. Kaum war Kaiser Joseph II. gestorben, ging es mit da Ponte bergab, er verstrickte sich in Intrigen (die Ausstellung zeigt eine historische Gebissprothese als Symbol für eine handfeste „Wirtshausdebatte“). Es folgten Jahre in London, vor Gläubigern rettete er sich in die USA. Hier wurde da Ponte zum Vorkämpfer für die italienische Kultur, unter anderem als Sprachlehrer, landete aber mit einem Opernhaus erneut einen Bankrott.

Die detailfreudig erstellte Ausstellung nimmt auch Bezug auf Mozarts Aufstieg zum „Superstar“ und seine „Arisierung“ durch die Nazis, die den jüdischen Librettisten natürlich verleugneten. Helmut Eders Oper „Mozart in New York“ und Peter Turrinis „Da Ponte in Santa Fé“ sind übrigens auch ausgestellt. Lorenzo da Ponte wirkt bis heute nach.